



We are family – drei Pulte der Peavey FX-Serie (im Test war das 24 FX in der Bildmitte)

VERKEHRTE WELT

Peavey 24 FX Mischpult

Von Christian Boche

Jetzt mal Klartext. Digitale Live-Pulte der unteren Preisklasse bieten erstaunlich viele Features für kleines Geld. Soweit so gut. Doch nicht wenige User wünschten sich eine intuitivere, „analoge“ Bedienung ihres digitalen Schätzchens. Das wissen auch die Techniker bei Peavey und drehen den Spieß einfach um. Warum nicht ein analoges Pult mit digitalen Komponenten erweitern, um zusätzliche Sideracks mit massig 19-Zoll-Equipment obsolet zu machen? Ein überraschend „anderes“ Konzept, das wir uns gerne genauer ansehen.

Auf den ersten Blick wirkt das Peavey 24 FX wie ein herkömmliches, kompaktes Analogmischpult. Gleich drei Rahmengrößen werden für die FX-Serie angeboten, wobei nur das 16 FX in ein 19-Zoll-Rack verbaut werden kann, während das 32 FX und unser 24 FX als reine Pultgeräte konzipiert sind.

Alte Schule

Das Kanal-Layout ist einfach und übersichtlich. Dreibandiger EQ (mit semiparametrischen Mitten), Low Cut, sechs Aux-Wege (4 x Pre/2 x Post),

Mute & PFL-Taster, Routing für Summe und die vier Subgruppen. Ausgespielt wird das Signal über 60-mm-Fader samt Signal- und Clip-LEDs. That's it! Vielmehr braucht es aber auch nicht für die Kleinbaustelle. Die Master-Sektion gibt sich ähnlich aufgeräumt und funktionell. Prima sind vier „richtige“ Subgruppen, ein Feature das bei vielen (Digital-)Mixern der unteren Preisklasse, wenn überhaupt, nur in abgespeckter Version zur Verfügung steht. Nicht so beim Peavey 24 FX. Hier lassen sich die Subgruppen wahl-

weise mono oder stereo beschalten und zudem auch separat über symmetrische Klinkenbuchsen ausspielen. Klasse, dass dabei (wie in den Kanalzügen) für jede Gruppe ein Insert-Punkt zur Verfügung steht. Wenn über das Pult F.o.H.- und Monitorsound gleichzeitig gefahren wird, bietet es sich bei Feedback-anfälligen Signalen (z. B. Gesang, akustische Gitarre) an, diese auf eine Subgruppe zu routen und dort zu komprimieren. Das bietet den Vorteil, dass sich die Stimmen besser in den F.o.H.-Mix

integrieren und dennoch unkomprimiert über die Monitore kommen. Einerseits senkt das die Feedback-Gefahr und sorgt andererseits beim Ton-techniker für ein ausgeglichenes vegetatives Nervensystem.

Der Summeausgang verfügt über zwei 60mm-Fader und wird pegelmäßig über zwei 12-stellige LED-Meter visualisiert. Auf eine Insert-Möglichkeit im Master hat man allerdings verzichtet. Doch dazu später mehr. Selbstverständlich gibt es auch einen Kopfhörerausgang (vorne rechts am Pult) und eine PFL-Funktion. Gut ist, dass sich jedes wichtige Signal PFL bzw. AFL (Pre Fader, After Fader Listening) abhören lässt. Weniger gut beurteile ich den Umstand, dass die Signal-LED

in den Kanälen und Subgruppen gleichzeitig als Anzeige für die aktivierte Abhörfunktion erhalten muss. Gut, oberhalb der Summenfader gibt es eine kleine Master-LED, die anzeigt, wenn auf dem Mischer ein PFL-/AFL-Taster gedrückt wurde. In der Hektik eines Auftritts muss aber der dazu passende Schalter gesucht werden. Richtig große Konsolen haben dafür eine SOLO-Clear-Funktion, die per Tastendruck alle Solo-Tasten gleichzeitig „resettet“. Aber das wäre in unserem Fall zu viel verlangt.

Ich notiere für das Protokoll noch zwei Cinch-Pärchen mit der Bezeichnung „Media In“ und „Rec Out“. Über „Media In“ lässt sich ein Zuspüler anschließen und über „Rec Out“ dementsprechend ein Aufnahmeme-

dium. Prima, dass beide Funktionen im Pegel durch einen Poti von unendlich bis +10 dB stufenlos regelbar sind.

Der Weltraum, unendliche Weiten

Ja, ich bin mir ganz sicher! Die Peavey FX-Mixer müssen im Weltall von den „Borg“ (Star Trek-Fachgesimpel) assimiliert worden sein. Anders kann ich mir nicht vorstellen, was sich hinter dem 7 x 4 cm großen, grafikfähigen Display verbirgt. Viele Hersteller implementieren in ihren erwartungsvoll als „DSP-Engines“ angekündigten FX-Einheiten nicht selten nur zwei langweilige Effektbänke, wo der Anwender mit viel Glück aus 99 Presets eine Handvoll Treffer landet. In der Peavey FX-Digitalabteilung befindet sich dagegen „Raketentechnik“ vom Feinsten. Unendliche Weiten, ich beschränke mich daher auf die wichtigsten Funktionen. Ähnlich wie das Peavey-Manual, dass die Möglichkeiten der DSP-Sektion leider recht oberflächlich beschreibt.

Assimilierte Borg-Technologie

Das beleuchtete Display dient zur Editierung aller Funktionen, die von zwei unabhängigen DSP-Einheiten bereitgestellt werden. Editiert wird mit Hilfe zweier Encoder und zweier Taster. Damit die einzelnen Menüs nicht zu umfangreich geraten, gibt es zusätzlich drei Taster, um die Funktion „Effects“, „Output Processing“ und „Digital I/O“ direkt anwählen zu können. Beginnen wir mit den Effekten. Der Mixer bietet zehn Algorithmen (Delay, 2 x Hall, DeEsser, Tube, Compressor, Expander, Gate, Chorus, Flanger, Vocal Enhancer) aus denen der Anwender wählen kann.

Man kann pro Einheit bis zu drei Effekte in jeder beliebigen Reihenfolge gleichzeitig nutzen. So lässt sich beispielsweise FX-1 mit den Algorithmen „DeEsser, Hall und Compressor“ gleichzeitig bestücken. Fertig ist der zischfreie und durchsetzungsfähige Balladenhall. Zudem: Jeder Effekt lässt sich in der Tiefe editieren und als User Preset (49 Speicherplätze) abspeichern. Wer nicht gerne selbst programmiert, der darf aus 50 nicht überschreibbaren Factory-Presets wählen. Hat man die

Übersicht

Hersteller:

Peavey Electronics Ltd.

Modell:

24 FX

Typ:

24-Kanal-Mischpult mit Dual-DSP-Sektion

Herkunft:

China

Inputs:

20 XLR/MIC-In, 2 x Stereo Kanäle mit Mike/Line Input

DSP Einheit:

Dual DSP Einheit mit zwei FX, 27-Band GEQ oder 5-Band PEQ, Delay und Limiter

Digitale Verbindungen:

USB „A“ für direktes Recording oder Playback von Sticks, USB „B“ als Digital In/Out

Kanal-EQ:

3-Band-EQ mit zwei Shelving (Hi/Low) und semi-para Mids + LowCut Aux-Wege 6 x Aux, davon zwei mit direkter Anbindung an die internen FX-Einheiten

Subgruppen:

4 x Subgruppen, sowohl mono als auch stereo verwendbar

Netzteil:

internes Schaltnetzteil

Frequenzgang:

20 Hz - 20 kHz; 0 dB/ -1 dB

Phantom Power:

+ 48 Volt, global schaltbar

Abmessungen:

(H x B x T) 19,7 cm x 61,9 cm x 47,7 cm

Gewicht:

11,4 kg

Listenpreis:

999 Euro

Verkaufspreis:

849 Euro

www.peavey-eu.com



MP3-Auswahl vom USB Stick



Peavey 24 FX mit integrierter 2-Weg Aktiv-Weiche



Die Anschlusssektion des 24 FX

Pro & Contra

- + überzeugendes Konzept
- + hochwertiger Klang
- + grafikfähiges Display
- + DSP-Einheiten in der Tiefe editier- und speicherbar
- + viele Möglichkeiten der Signalbearbeitung
- + geringes Gewicht
- + Top Preis/Leistungsverhältnis
- Aux-Wege mit Unity Gain
- mag keine 44,1 kHz MP3s (siehe Text)
- MP3 Gain Poti mit zu kleinem Regelweg
- Manual stellenweise oberflächlich

NACHGEFRAGT

Christoph Sesseck, Peavey Sales Manager Audio für Europa:

„Vielen Dank für diesen „Klingonischen“ Test. Quasi wie ein Schweizer Messer ist der 24-FX Mixer der perfekte Allrounder für Live- & Studioanwendungen. Mit sinnvollen Funktionen sollte eine Symbiose aus digitaler und analoger Welt erreicht werden. Dies ist uns wohl gelungen. Praxisgerechte, üppige Ausstattung, einfache, intuitive Bedienung mit hervorragenden Audiowerten, zu einem unschlagbaren Preis, das war unser Anliegen. Klassenziel erreicht! Die bei Peavey übliche, kostenlose fünf Jahre Garantieverlängerung rundet das Gesamtpaket ab.“

passende FX-Unterstützung gefunden, kann der Effektsound sowohl auf alle Subgruppen als auch die Summe und ebenso Monitorweg 1 und 2 geroutet werden. Damit sind die DSPs aber noch nicht ausgelastet. Unter „Output Processing“ kommt es ganz „fett“. Oder besser gesagt „frett“: der Feedback Ferret (übersetzt: das Feedback „Frettchen“), Peaveys bewährtes Hausmittel gegen Heulen und Pfeifen. Dazu ein vollparametrischer 5-Band-EQ, ein Line Delay und ein Limiter. Ebenfalls alles in Stereo. Wer den „Feedback Ferret“ nicht benötigt, der kann stattdessen auch einen 27-Band Grafik-EQ laden. Die DSP-Einheiten des 24-FX stellen damit alle notwendigen Funktionen für eine Summenbearbeitung bereit. Aber jetzt gehen wir auf „WARP 9“. Der Kandidat kann in drei verschiedenen Modes arbeiten. Neben dem normalen Stereo-Mode, lässt sich der Mixer auch in einem Dual-Mono-Setup fahren, wobei alle DSP-Funktionen für den linken und rechten Summenausgang separat editiert werden. Sich völlig in einer Subraum-Verzerrung wägend (eindeutig zu viel *Trek-TV* gesehen, um nicht zu sagen „Klingonisiert“, die Red.), gelangt man durch den Subwoofer-Mode, der nichts anderes ist, als eine komplett programmierbare 2-Weg Mono-Aktivweiche. Hier werden über den linken Summenausgang der Mittelhochton und über der rechten Summenausgang die Subwoofer Signale ausgespielt. Fehlt nur noch die Sektion „Digital I/O“, die sich unterteilt in „Utility“ und „USB“. Ersteres ist weniger interessant, hier lassen sich Passwörter zum Sperren der DSPs vergeben oder der Kontrast des Displays anzeigen. Bombig wie ein „Photonen-Torpedo“ ist jedoch die USB-Sektion. Über einen USB-Stick (An-

schluss auf der Pulrückseite) kann der Anwender MP3s importieren und über den Stereokanal 22 auf die Aux Wege, Subgruppen und Summe ausspielen. Richtig, Peaveys FX-Serie bietet einen eingebauten MP3-Player. Um uns endgültig den Rest zu geben, besteht zudem die Möglichkeit einen Summenmitschnitt auf den USB-Stick zu beamen. Wow!

Im Transporterraum

Achtung Aufnahme! USB-Stick rein, „Memory Stick Record“ im Display aktiviert und circa 30 bis 40 Sekunden warten. Nun ist der Stick aufnahmefähig. Der unkomplizierte Probe- oder Gig-Mitschnitt ist somit kinderleicht. Vorhandene MP3s (Intro oder Pausenmusik) von einem Stick abspielen klappt ebenfalls, allerdings müssen die MP3s eine Samplerate von 48 kHz haben. 44,1 kHz MP3s werden leider mit 48 kHz abgespielt, was eine Tonhöhenänderung zur Folge hat und „Heino“ mutiert zu „Heintje“. Schade, dass es keinen Speicher für Lieblingsstücke (Pausenmusik, Konzert-Intro usw.) gibt. Somit sollte der MP3-Stick immer „am Mann“ sein. Etwas problematisch ist das Auspegeln beim Abspielen fertiger MP3-Files. Schon ab einer Poti-Stellung von 9:00 Uhr gelangt man schnell an die Clip-Grenze. Da heißt es feinfühlig pegeln und gut kombinieren, denn das Display gibt bei der MP3-Wiedergabe nur die ersten sechs Buchstaben des Songtitels an. Ansonsten funktioniert der USB Record/Play-Betrieb ohne Probleme und kann, abgesehen von den erwähnten Einschränkungen, durchaus CD-Player und Aufnahmegerät ersetzen. Apropos ersetzen. Die eingebauten Effekte sind für einen Mixer dieser Preisklasse vorbildlich. Der Enhanced-Re-

verb-Algorithmus darf sich durchaus die Plakette „studiotauglich“ umhängen. Schade, dass es kein Tap-Delay gibt. Ansonsten Daumen hoch für die FX-Sektion. Genial sind das Feedback „Frettchen“ und die nachgeschalteten EQ und Limiter. Dazu überzeugen die wirklich einfache Bedienung und genügend Speicherplätze samt Undo-Button. Die analoge Mixersektion dagegen ist von der Ausstattung guter Standard. Toll sind die vier Subgruppen und sechs Aux-Wege. Weniger gut ist die Aux-Skalierung mit Unity Gain in der 12-Uhr-Stellung. Bei einem Live-Pult kommt es nur selten vor, dass man einzelne Signale merklich lauter als 0 dB auf einem Monitorweg schiebt. Somit verschenken die Aux-Potis viel an Regelweg. Aber das ist auch schon die einzige Ungereimtheit der ansonsten tadellosen Analogsektion.

Finale

Ein „easy to use“-Analogmixer, gepimpt mit digitaler Technik, wo sie am sinnvollsten einsetzbar ist. Wer schon immer seinen Nachbarn um dessen kompakten Digitalmixer beneidet hat, sich selbst aber hinter echten „Knöpfen und Reglern“ deutlich wohler fühlt, dem bietet Peavey mit der FX-Serie ein interessante Alternative. Die überzeugenden Peavey DSP-Einheiten ersparen sicherlich die Mitnahme des sonst obligatorischen Sideracks in die Clubbaustelle. Selbst der CD-Player darf zu Hause bleiben. Gut, der analoge Mixerteil zwingt zu Kompromissen (3-Band-EQ usw.). Dafür ist die Bedienung selbsterklärend und gleich zwanzig Mikrofonkanäle bieten die wenigsten Digitalmixer in der Budgetklasse. Stichwort Budget. Mit einem Straßenpreis von knapp 850 Euro handelt es sich um ein stellares, wenn nicht gar galaktisches Angebot. ■